

Hermann EHMER, Helfenberg – Geschichte von Burg, Schloß und Weiler. Ostfildern: Jan Thorbecke 2019. 350 S. mit 120 teils farb. Abb. und 5 Stammtafeln. ISBN 978-3-7995-1458-3. Geb. € 30,–

Mit Albert und Reinhard von Helfenberg beginnt 1259 bzw. 1260 die schriftliche Überlieferung des nach der Burg, welche selbst schließlich 1327 erwähnt wird, benannten Adels, unzweifelhaft Ministerialen der Markgrafen von Baden. Jedoch reicht die Gründung Helfenbergs geschichtlich weiter zurück, wie sich aus der 1456 erfolgten Erwähnung eines *burgstadel hinder dem jeczigen sloß, das man nempt das alt Helfenberg* schlussfolgern lässt. Letzte steinerne Reste eines auf einem „Bühl“ stehenden Turmes, offensichtlich eine frühe Turmhügelburg, auch Motte genannt, wurden im 16. Jahrhundert abgetragen und für Bauten in der Vorburg verwendet. Einziges Relikt der Burg Helfenberg, welches bis in unsere Zeit überdauerte, ist der Hauptbau – eine Art Wohnturm – der zweiten Bauphase aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, erbaut im Übergangsstil zwischen Romanik und Gotik.

Wie bei den meisten Burgen prägt in den folgenden Jahrhunderten eine Parzellierung in verschiedene Anteile, teils allodial, teils lehensabhängig, die Geschehnisse Helfenbergs und des sukzessive am Burgberg entstehenden Weilers. Nach wechselnden Teilhabern aus diversen Adelsfamilien des näheren Umfeldes gelangte Helfenberg unter mittlerweile Württembergischer Lehenshoheit an die Wittstadt genannt Hagenbach (teils auch „Hagenbuch“). Die komplizierten Besitzverhältnisse, auch bezüglich der Abgrenzung zum Einzugsbereich der Grafschaft Löwenstein mit ihrer Nachbarburg Wildeck, der für eine lukrative Bewirtschaftung viel zu kleinen Herrschaft Helfenberg, führten zwangsläufig zu einer prekären Situation ihrer Träger. Diese sollte sich fortan als „roter Faden“ durch die weitere Geschichte von Burg und Weiler ziehen. Die umfangreichen Bautätigkeiten des Philipp von Wittstadt am Ende des 16. Jahrhunderts forcierten diesen Zustand noch weiter. Nur dem Kriegsgewinnler Peter Pflaumer, einem im Dreißigjährigen Krieg vom Bürgertum in den Adelsstand aufgrund seiner militärischen Erfahrung und seines diplomatischen Talentes aufgestiegenen Soldaten, gelang es, die Lage in Helfenberg zu konsolidieren.

Jedoch setzte sich nach Pflaumers Tod die wechselvolle Geschichte aufgrund mehrfacher weiblicher Erbfolgen weiter fort – kurzzeitig unterbrochen durch Wilhelm Friedrich Horneck von Hornberg, dessen Familie nach jüngsten eigenen Forschungen sich nach Hornberg am Neckar benannte. Ehmer vermutet deren Herkunft von der Jagst. Jedoch auch von Hornberg war kein männlicher Nachkomme beschieden. Letztendlich gelangten Helfenberg, Burg und Weiler, wo zeitweise ein zweiter schlossartiger Adelsitz existierte, an die Familie von Gaisberg. Unter ihnen wurde ab 1813, mit Erlaubnis des württembergischen Königs als Lehensherrn, das schwer auffällige und bereits unbewohnte Schloss „Oberhelfenberg“ bis auf den *massiven steinernen Thurm* abgebrochen.

Nach seinen Monographien zum Wunnenstein (1991) und Stift Oberstenfeld (2016) sowie Beiträgen zu den Herren von Heinriet (2019) und von Lichtenberg (2008, 2012) beschäftigt sich Hermann Ehmer in diesem Buch mit einem weiteren adelsgeschichtlichen Desiderat im Gebiet zwischen Neckar und Löwensteiner Bergen. Mit einer beachtlichen Vielzahl historischer Quellen erschließt Ehmer die Genese sowie die bewegte Entwicklung des aus heutiger Sicht fast mystisch anmutenden solitären Baukörpers auf dem Burgberg oberhalb des im Anschluss entstandenen Burgweilers Helfenberg. Trotz der komplizierten Besitzverhältnisse gelingt dem Autor regelrecht der Aufbau eines erzählerischen Spannungsbogens, ohne dabei den wissenschaftlichen Aspekt zu vernachlässigen. In den Text eingebundene Erklärungen von Fachtermini gelingen unaufdringlich, demzufolge sich das

Buch einem breiteren Leserkreis, auch jenseits der Fachwelt, öffnet. Die Einbindung der ortsspezifischen Geschichte in den großpolitischen Kontext absolviert Ehmer souverän und ausführlich. Neben den üblichen besitzergeschichtlichen Vorgängen enthalten die Quellen viele bemerkenswerte Informationen zum Zeitgeist. Kuriositäten wie ein im 17. Jahrhundert festgestellter Zusammenhang zwischen „Brandflecken“ an einem Neugeborenen als Resultat von Musketenschüssen, welche die Mutter während der Schwangerschaft erschreckt hatten, oder dem Wirken Benjamin Friedrichs von Gaisberg als „Goldmacher“ bereichern.

In bauhistorischer Hinsicht ist die priorisierte Zuhilfenahme der eingehenden Untersuchung des Helfenberger Bauwerkes durch Wilfried Pfefferkorn (1989) eine gute Wahl. Der von Ehmer für das bauliche Rudiment verwendete Terminus „Turmburg“ bezöge sich jedoch eher auf die Gesamtheit einer Burg, deren Hauptbestandteil ein Turm bildet. Allerdings tut sich auch Pfefferkorn zu Recht schwer mit der Kategorisierung des Gebäudes als „turmartiger Palas“ oder „palasartiger Wohnturm“. Diese Bauform, auch Steinhaus genannt, ist typisch für die spätmittelalterlichen Hauptbauten des Niederadels. Die historischen Quellen zu Helfenberg bezeichnen den Bau als *hauptthurm* oder *Thurmgebäude*.

Die detaillierten Schilderungen des Textes werden bereichert durch zahlreiche Abbildungen wie die aussagekräftigen fotogrammetrischen Aufnahmen von Pfefferkorn, Stammtafeln, Epitaphien, Wappen und Siegeln der relevanten Adelsfamilien, historischen Ansichten, Karten und Plänen sowie schönen Farb- und Schwarzweiß-Fotos vom Bauwerk. Ein übersichtliches Verzeichnis der kapitelweise aufgeführten Anmerkungen sowie der Quellen und Literatur, gefolgt vom Orts- und Personenregister, arrondieren das Buch zu einem äußerst gelungenen Gesamtwerk. Es empfiehlt sich nicht nur für den ortsgeschichtlich und burgenkundlich orientierten Leser, sondern auch für überregional historisch Interessierte.

Nicolai Knauer

Edition Kulturgeschichte. Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte Neuhausen a. d. F., Bd.2: Namhafte Persönlichkeiten aus Neuhausen, hg. vom Jungen Forum & Kulturgeschichte Neuhausen. Neuhausen 2018. 279 S. ISBN 978-3-00-057590-7. € 19,90

Bereits ein Jahr nach dem Beginn der 2017 begründeten Reihe „Edition Kulturgeschichte – Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte von Neuhausen“ legte das Junge Forum den 2. Band vor. Den roten Faden dieses Bandes bilden drei aus Neuhausen stammende Persönlichkeiten, die aber alle drei ihren Wirkungskreis außerhalb ihres Geburtsortes fanden. Es sind der kurpfälzische Kanzler Dr. Jakob Kuhorn (um 1455–1502), Anton Walter (1752–1826), einer der führenden Klavierbauer Wiens, und der Maler Anton Mahringer (1902–1974), ein vor allem in Österreich wirkender expressionistischer Maler.

Als Einziger der drei hat Mahringer auch Spuren in seiner Heimatgemeinde hinterlassen, indem er 1964 für den Alten Sitzungssaal des Rathauses ein großes Wandbild malte. Der Kunsthistoriker Franz Smola gibt einen Überblick über die stilistische Entwicklung Mahringers, der über seinen aus Österreich stammenden Stuttgarter Hochschullehrer Anton Kolig Verbindung mit dem Künstlerkreis in Nötsch/Kärnten bekam und sich zu einem der führenden österreichischen Landschaftsmaler des 20. Jahrhunderts entwickelte. Sigrid Diewald geht auf die Landschaftsmalerei Mahringers, insbesondere des Kärntner Gaitals ein, das ein bevorzugtes Motiv im Gesamtwerk darstellt. Ein weiterer Artikel von Paul Mahringer, Kunsthistoriker und Enkel des Künstlers, gibt einen Überblick über das Ge-